

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 78 (1991)  
**Heft:** 3: Dossier Bahnhof = Dossier gare = Dossier railway station

**Artikel:** "Zwischen"  
**Autor:** Friedli, Markus  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-59146>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## «Zwischen»

Zwischen der Hauptstadt mit ihrem herausgeputzten historischen Kern und dort, wo der Fluss seine touristische Einlage bereithält – eine Kleinstadt, geprägt durch agilen Pragmatismus im baulichen Wachstum: zwischen Wohntürmen der 50er und 60er Jahre, Einkaufszentren, durchsetzt mit Werkhallen und Verwaltungsgebäuden der Industrie, die Reste einer dörflichen Siedlung. Neuhausen am Rheinfall hat die Tradition, keine zu haben. Diese Gemeinde hat sich stets wieder vor der Problematik gesehen, durch die Ausuferung ihrer Peripherie an Grenzen zu stossen, im Bewusstsein, selbst als Ganzes eine solche zu sein. Nach Phasen utopischer Euphorie und ängstlicher Rekonstruktionsversuche hat Neuhausen offenbar den Mut gefunden, sich mit den Nahtstellen und Konflikt situationen ihres baulichen Umfeldes auseinanderzusetzen, um sie ebenso modellhaft zu integrieren, wie der Wille zur Ordnung. Der Architekt Fritz Tissi und Edgar Heilig als Kunsthistoriker haben dazu den Pla-

nungsauftrag für den Entwurf eines Richtplanes über die Kernzone erhalten, in dem Parameter für mögliche Szenarien der Stadtentwicklung zu formulieren sind. «Architektur muss immer nach dem Zusammenhängenden, Kompletten streben, wohl wissend, dass eine Umsetzung im Bereich des Utopischen oder Unmöglichen liegt, dass immer nur Fragmente einer Gesamtidee ausgeführt werden. Diese ausgeführten Bruchstücke provozieren dann einen Zyklus neuer Ideen, die wiederum ein ganzheitliches Konzept anstreben.»

1968 schreibt Fritz Tissi im Erläuterungsbericht seines Wettbewerbsbeitrages für die Zentrumsgestaltung von Neuhausen: «Die Aufnahme vom Richtmodell Marti/Kast zeigt die Zielvorstellung der baulichen Gestalt des künftigen Neuhauses, deren Realisierung schon an verschiedenen Stellen eingeleitet ist. Die bauliche Tendenz zum verteilt gesetzten hohen Haus» weist die Lösung der gestellten Aufgabe in die Richtung des Gegensätzlichen: einer flachen Ausbreitung der Baumas-

sen.» Es ist also der Wille erkennbar, sich der spezifischen urbanen Realität Neuhauses anzunehmen; das Eingehen auf die vielfältigen Fragmente wird dabei sehr direkt gesucht. Drei verschieden grosse, zueinander orthogonal gerichtete Kuben sind peripher zwei «Freiräumen» ange lagert. Diese sind weniger ein städtischer Raum, als vielmehr von der Vorstellung zwischenliegender «Leerflächen» durchdrungen. Das tieferliegende, ebenerdige Niveau ist unter dem Säulengeschoss des Frontgebäudes direkt von der Hauptachse erreichbar, das höhere, als angehobene «Plattform» über dem halbabgesenkten Sockelgeschoss ausgebildet. Dieses nimmt sämtliche Grossräume wie Turnhalle und Schwimmbad sowie die technisch intensiv bestückten Räume des Bauamtes auf. Dies erlaubt, die einzelnen Baukörper in einfacher Stützen-Plattenbauweise mit festen innenliegenden Kernzonen auszubilden, welche in den Obergeschossen die verschiedenen Nutzungen (Gemeindeverwaltung, Ausstellungsräume, Wohnungen usw.) aufzunehmen vermag. Dabei übernimmt der Hauptkörper, als volumetrischer Schwerpunkt, die zur Zentralstrasse senkrecht orientierte Bebauungsrichtung und verstärkt somit den Ansatz der Überbauung des ehemaligen Rebgeländes zum Rhein hin. Die Schnitte und Fassaden entsprechen sinnfällig dem Prinzip eines «Offenen Systems».

Dieses bewusste Offenlassen von unbesetzten Stellen entspricht also diesem Ort und seiner Struktur ebenso, wie der Schwebezustand dieses entwerferischen Zugriffs im Sinne einer feinen Balance zwischen einer starken urbanen, anonymen Haltung und der direkten, angemessenen Ausprägung dieser kleinstädtischen Bebauungsstruktur und -typen. Der spezifische Wert in dem Projekt liegt demnach letztendlich darin, dass hier auf die herumstehenden Bruchstücke gescheiterter Stadtvisionen und dem dazwischenliegenden spekulativen Wildwuchs als gleichwertige Teile der gebauten Realität eingegangen wird, d.h. das Cinefox-Gebäude von Max Bill wird ebenso integriert wie ein «Bührer-Hochhaus». Anzufügen wäre vielleicht der Gedanke, dass Fritz Tissi, eingebettet in der damaligen «Tradition» einer zweiten Phase der Moderne mit pragmatischer Selbstverständlichkeit die Dinge angegangen ist, während der Verfasser dieses Textes einer Generation angehört, welche

eher durch das Instrumentarium der Theorie sich der Sicht und den Mitteln einer Direktheit im entwerferischen Handeln bedient und somit letztendlich die Kongruenz in den Ergebnissen aus heutiger Position bewertet bzw. interpretiert.

Dieser Entwurf Fritz Tissi zeugt jedoch in jedem Fall von derselben Sicherheit in seinem konzeptionellen Ansatz wie eine ganze Reihe von Wohnhäusern aus den 60er Jahren in und um Schaffhausen. Ein Wettbewerbsbeitrag und zugleich Stück einer über zwanzigjährigen Auseinandersetzung mit der suburbanen Situation Neuhauses als Architekt, Planer, Preisrichter, welche nicht gesucht, sondern durch die Umstände selbst herangetragen wurde. Es ist denn auch die gedankliche Präzision, die methodische Klarheit und ein stark ausgeprägtes Selbstverständnis als Architekt, die befähigten, sich den unterschiedlichsten Aufgaben zu stellen. Dass durch die Wege der Analyse die Gemeinde selbst zum ebenso einfachen wie innovativen Schluss kommt, sich ihrer spezifischen Identität zu entsinnen, hat ein Wieder-Auftauchen der Position des beschriebenen Projektes bewirkt und somit auch dessen nachhaltige Gültigkeit bestätigt.

Am 24. November 1990 starb Fritz Tissi; die Aufgabe, sich als entwerfender Architekt in den dynamischen Entwicklungsprozesse einer Stadt einzubringen, bleibt. «... Wenn die Kunst sich von der Natur dadurch unterscheidet, dass sie der Mensch ist, was ist am menschlichsten im Menschen, wenn nicht das Denken.»

Markus Friedli  
für BSA Gruppe Ostschweiz

### Quellen:

- 1) Hans Kollhoff: Architektur kontra Städtebau, «Grossstadtarchitektur», Gebr. Mann Verlag, Berlin 1987
- 2) Fritz Tissi: Erläuterungen zum Wettbewerb für die Zentrumsgestaltung, Neuhausen a/Rhf. 1971
- 3) Aus dem Vortrag: «Der Weg der Architektur», INChUK, Moskau, Mai 1921

1  
Ansicht

2  
Modell

3  
Zentrum Neuhausen

